Zwischen Freiwilligenarbeit und professionellem Engagement : was die Gesellschaft lebenswert macht

Autor(en): **Ryser, Werner / Bachmann, Michelle**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2015)**

Heft 4: **Stadt der Freiwilligen : Basel engagiert sich**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843197

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwischen Freiwilligenarbeit und professionellem Engagement

Was die Gesellschaft lebenswert macht

[wr] Die Zivilgesellschaft ist jener gesellschaftliche Bereich, in dem sich Menschen in Verbänden, Vereinen, Stiftungen oder Genossenschaften zusammenschliessen, um bestimmte soziale, kulturelle, politische oder auch wirtschaftliche Ziele zu verfolgen, die weder über Steuern finanziert werden noch marktfähig sind, da sie keinen entsprechenden Gewinn abwerfen.

Donnerstag, 7. Mai 2015. Der Zehntenkeller am Münsterplatz ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Heute wird das Team des Marionettentheaters mit dem «Prix schappo» ausgezeichnet. Regierungspräsident Guy Morin, der den Preis überreicht, macht es deutlich: Dass hier auf dem Münsterhügel seit 1943 Tausende von Kindern und Erwachsenen in die zauberhafte Welt des Puppentheaters entführt werden, sei nicht allein den Spielerinnen und Spielern, welche die Fäden in den Händen halten, zu danken, sondern auch den zahlreichen Helferinnen und Helfern an der Kasse, in der Garderobe, in der Bar und im Vorstand. Sechzig Freiwillige sind es. Sie engagieren sich jährlich mit insgesamt 8000 Stunden für die traditionsreiche Institution. Das sind pro Person 130 Stunden oder drei Arbeitswochen. Unentgeltlich. Heute stehen auch sie für einmal im Rampenlicht auf der Bühne.

Mit dem «Prix schappo» würdigt der Kanton Basel-Stadt seit 2004 zweimal im Jahr Menschen, die sich freiwillig für andere einsetzen. Vor ihnen zieht der Regierungspräsident den Hut – eben: Schappo. Was die Basler Obrigkeit zweimal auszeichnet, das ist – wenn man es mit dem Fachausdruck haben will – formelle Freiwilligenarbeit, also der unbezahlte Einsatz in einer sozialen Institution, in einem Sportverein, im Kulturbereich, bei den Pfadfindern, im Quartier, in einer Kompostgruppe usw. Menschen, die Enkelkinder betreuen oder die kranke Verwandte und Nachbarn pflegen, leisten «informelle Freiwilligenarbeit». Für sie gibt's allerdings keinen Preis, bestenfalls einen Pin, den man sich ans Revers stecken kann.

Knapp vier von zehn Schweizerinnen und Schweizern engagieren sich als Freiwillige. Nach Schätzungen des Bundesamtes für Statistik erbringen sie mit rund 700 Millionen Stunden gleich viel Leistung wie das gesamte schweizerische Sozial- und Gesundheitswesen auf bezahlter Basis. Das entspricht, bei einem (gedachten) Stundenlohn von 25 Franken, der erklecklichen Summe von 17,5 Milliarden Franken, die der Gesellschaft als Ganzes gratis und franko zugutekommt. Oder anders ausgedrückt: Eine Gesellschaft

Zwischen Freiwilligenarbeit und profe

Was die Gesellscha

ohne das Engagement vieler, jenseits von Staat und Wirtschaft, verlöre massiv an Lebensqualität. Stellen Sie sich vor, es gäbe niemanden mehr, der sich unentgeltlich für die Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger, für die Arbeit in Turnvereinen, Naturschutzverbänden, Quartierzentren und, und, und ... zur Verfügung stellte.

Inzwischen hat Regierungspräsident Morin das Mikrofon an David Förtsch weitergereicht. Der Psychologe ist Mitglied der Expertenkommission, die entscheidet, welches Projekt oder welche Idee den «Prix schappo» erhalten soll. Er versucht dem Publikum den Unterschied zwischen Freiwilligen und Ehrenamtlichen deutlich zu machen. «Ehrenamtliche» sagt er, «sind Zeitgenossen, die man für ihre Aufgabe wählt, «Freiwillige machen ihre Arbeit, ohne dafür gewählt worden zu sein.» Das mag zwar als nettes Bonmot durchgehen, ist aber nur die halbe Wahrheit.

Grundsätzlich ist ein Ehrenamt – der Name sagt es – eine Frage der Ehre. Das ehrenamtliche Engagement von Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die in der Politik oder im Wirtschaftsleben erfolgreich sind, gehört zu den guten Traditionen in unserem Land. Gemeinnützige Organisationen, ob sie sich nun für benachteiligte Mitmenschen, für die Natur oder für kulturelle Belange einsetzen, profitieren davon. Aber auch die Ehrenamtlichen ziehen Gewinn aus ihrer Tätigkeit. Über die Organisation, die sie vertreten, eröffnen sich ihnen neue Netzwerke und für Politikerinnen und Politiker ist es gewiss nicht von Nachteil, wenn sie vor Wahlen auf ihren Einsatz zugunsten des Gemeinwesens hinweisen können. Dass solche Funktionen, abgesehen von einer Spesenentschädigung, unentgeltlich ausgeübt werden sollten, gilt als selbstverständlich. In unzähligen Organisationen ist das auch der Fall. Allerdings gibt es Ausnahmen. Ein paar grössere gemeinnützige Institutionen bezahlen den Mitgliedern ihrer Leitungsgremien zum Teil recht happige Honorare. So wurde etwa 2012 bekannt, dass die 16 Stiftungsräte der Rettungsflugwacht (REGA) für ihre Tätigkeit mit insgesamt knapp 300'000 Franken entschädigt wurden. Davon gingen allein 90'000 Franken an den Präsidenten. Unvergessen bleibt auch der Fall von Doris Fiala, Besitzerin einer PR-Agentur und Zürcher FDP-Nationalrätin, die 2013 als Präsidentin des nationalen Dachverbandes der Aids-Hilfe gewählt wurde. Eine «Herzensangelegenheit» sei für sie die Übernahme dieses Amtes, liess sie sich in der Presse zitieren und verlangte für diese Herzensangelegenheit, die ihren eigenen Angaben gemäss mit einem 20%-Pensum zu erledigen war, ein Honorar von 50'000 Franken. Das ist – vorsichtig ausgedrückt – problematisch, womit wir zur Frage kommen, ob das Engagement für die Zivilgesellschaft zwingend unentgeltlich geleistet werden muss.

«Wer sich für die Zivilgesellschaft engagiert, tut nicht nur andern, sondern auch sich selber Gutes.»

Zuvor müssen wir aber klären, was unter dem Begriff «Zivilgesellschaft» überhaupt zu verstehen ist. Gemeint ist jener gesellschaftliche Bereich, in dem sich Menschen in Verbänden, Vereinen, Stiftungen oder Genossenschaften zusammenschliessen, um gemeinsam bestimmte soziale, kulturelle, politische oder auch wirtschaftliche Ziele zu verfolgen, die weder über Steuern finanziert werden noch marktfähig

Die Gäste (inklusive zwei Marionetten) lauschen im Zehntenkeller der Laudatio von Regierungspräsident Guy Morin.

sind, da sie keinen entsprechenden Gewinn abwerfen. Gleichwohl sind sie für ein funktionierendes Gemeinwesen unerlässlich. So sind über die Jahrhunderte zahlreiche Institutionen entstanden, die für ihre Mitglieder oder für Dritte Leistungen erbringen, ohne dass sie daraus finanziellen Gewinn erzielen. Allfällige Überschüsse kommen dem Organisationszweck zugute. Das Spektrum ist gross. Es reicht, um ein paar Beispiele zu nennen, vom Roten Kreuz, Greenpeace und Amnesty International über Spitex, Pro Infirmis, Alpgenossenschaften und Mobility bis hin zum Turnverein, Männerchor und kleinen Dorftheater. Die Grenzen zwischen professionellem Engagement und Freiwilligenarbeit sind fliessend. Dass die Mitarbeitenden in regionalen und nationalen Organisationen oft längst nicht mehr für «Gottes Lohn» beschäftigt werden können, lässt sich an der Herausgeberin des Akzent Magazins, Pro Senectute beider Basel, aufzeigen.

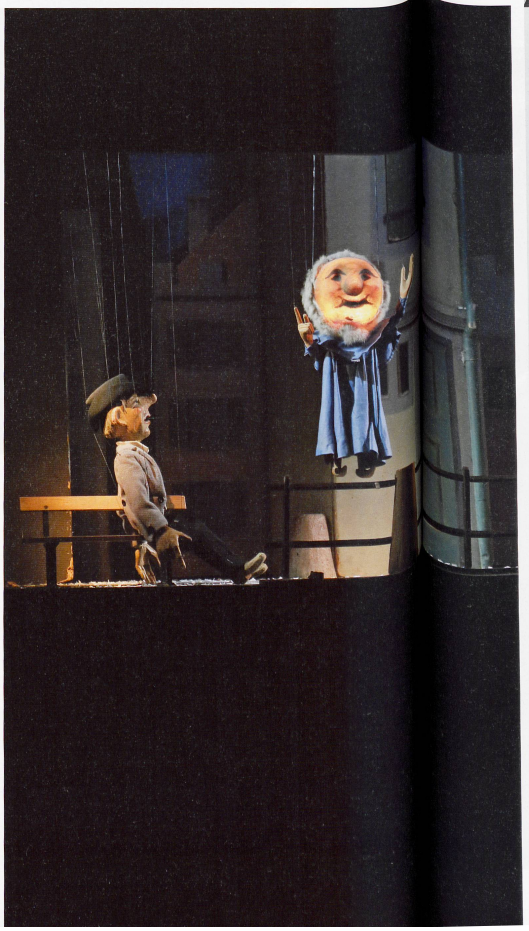
Wie viele gemeinnützige Institutionen war auch Pro Senectute ursprünglich eine reine Freiwilligenorganisation. Als in der Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre die Not alter Menschen grösser wurde, musste man zunächst eine, später zwei bezahlte Fürsorgerinnen anstellen. Mit der Entwicklung neuer Angebote, wie Hilfen zu Hause, Alterssport und Bildung war man ab den 1960er-Jahren auf immer mehr Fachleute mit einem entsprechenden Know-how angewiesen. Im Jahr 2014 hatte Pro Senectute 29'392 Kundinnen und Kunden, für die rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Dienstleistungen bereitstellten, die von 356 freitätigen (bezahlte) Kurs- und Gruppenleiterinnen erbracht wurden (vgl. dazu Artikel «In eigener Sache» in diesem Heft). Der Jahresumsatz beläuft sich inzwischen auf stolze 14 Millionen Franken, davon fliessen 7,7 Millionen in den Personalaufwand. Mit Variationen lassen sich diese Zahlen auch auf andere sogenannte Nonprofit-Organisationen übertragen.

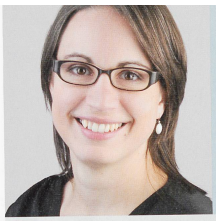
Man sieht: Die Erfüllung einer gemeinnützigen Aufgabe, ist, wenn sie einen gewissen Umfang übersteigt, ohne professionelle Strukturen undenkbar. Damit ist auch die Frage, ob eine Entschädigung für zivilgesellschaftliches Engagement legitim sei, beantwortet. Dass professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer gemeinnützigen Organisation anständig bezahlt

werden sollen, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist aber auch, dass sich Entschädigungsexzesse, wie wir sie aus gewissen Branchen der Privatwirtschaft kennen, verbieten. Gerade auf Vorstands- und Leitungsebene. Wer sich für die Zivilgesellschaft engagiert, tut nicht nur anderen, sondern auch sich selber Gutes. Und so erhalten die Mitarbeitenden gemeinnütziger Organisationen zusätzlich zu ihrem Lohn, genau gleich wie Freiwillige und Ehrenamtliche, einen ganz speziellen Bonus, nämlich die Gewissheit, mit ihrem Engagement das Gemeinwohl zu fördern und damit einen Beitrag zu einer lebenswerten Gesellschaft zu leisten.

Quellen
Hintergrundgespräch mit Michelle Bachmann, Leiterin Koordinationsstelle Freiwilligenarbeit, Kanton Basel-Stadt
Hintergrundgespräch mit Robert Purtschert, emeritierter Professor, Universität Fribourg
Ryser Philipp, Ökonomisierung einer gemeinnützigen Organisation und deren Deutung, Dissertation, Druck Reinhardt Verlag, 2011
Jahresbericht 2014, Pro Senectute beider Basel

Auch die «Mondlaterne» freut sich über die Verleihung des «Prix schappo» ans Marionettentheater.





Michelle Bachmann, Leiterin der Koordinationsstelle Freiwilligenarbeit, Präsidialdepartement, Kanton Basel-Stadt.

Fünf Fragen an: Michelle Bachmann

Akzent Magazin: Was sind die Aufgaben der Koordinationsstelle Freiwilligenarbeit?

Michelle Bachmann: *Die Koordinationsstelle fördert freiwilliges Engagement, indem sie Freiwillige unterstützt, anerkennt und verdankt sowie die gesellschaftliche Bedeutung von Freiwilligenarbeit sichtbar macht. Dafür dient der «Prix schappo» sowie Projekte, die neue Freiwillige ansprechen oder engagierte Personen unterstützen.*

Akzent Magazin: Wie grenzt sich die Koordinationsstelle zu Benevol, die von der GGG betrieben wird, ab?

Michelle Bachmann: *GGG Benevol vermittelt Freiwillige an gemeinnützige Organisationen im Gegensatz zur Koordinationsstelle Freiwilligenarbeit. GGG Benevol ist ein wichtiger Partner und nebst dem regelmässigen Austausch führen wir auch gemeinsam Veranstaltungen durch, wie z.B. dieses Frühjahr die «Fachgespräche Freiwilligenarbeit».*

Akzent Magazin: Die Koordinationsstelle ist in die Abteilung Kantons- und Stadtentwicklung im Präsidialdepartement eingegliedert. Was hat Freiwilligenarbeit mit Stadtentwicklung zu tun?

Michelle Bachmann: *Stadtentwicklung umfasst mehr als bauliche und raumplanerische Aspekte – sie befasst sich mit der Gesamtentwicklung des Kantons. Entscheidend sind die Menschen mit ihren Lebensentwürfen und Bedürfnissen. Freiwillig engagierte Personen übernehmen Verantwortung für sich und für andere und unterstützen so die Lebensqualität in der Stadt.*

Akzent Magazin: Der Kanton unterstützt vor allem Freiwilligenarbeit in Organisationen, was macht er, ausser dass er einen Pin vergibt, für die private, individuelle Freiwilligenarbeit?

Michelle Bachmann: *Die Nachbarschaftshilfe ist ein wichtiger Bestandteil von Freiwilligenarbeit, die im Rahmen unseres neuen Projekts «schappo ist…» mit einem «schappo Pin» gewürdigt werden kann (vgl. www.schappo.ch). Diese informell freiwillig Tätigen können nicht über eine Organisation angeschrieben werden. Über verschiedene Kanäle versuchen wir sie aber zu erreichen und sie so z.B. auch zur jährlichen Dankesfeier der Regierung am 5. Dezember einzuladen.*

Akzent Magazin: Sie sind Kulturanthropologin. Inwieweit ist Ihnen Ihr Studium in Ihrer beruflichen Funktion dienlich?

Michelle Bachmann: *Kulturanthropologen untersuchen, wie die Menschen ihr Leben gestalten, sie hinterfragen Selbstverständlichkeiten und fragen danach, wie Akteure zusammenspielen. Ein freiwilliges Engagement hat viel mit der Gestaltung des eigenen Alltags sowie des Lebensraums zu tun, es gibt also viele Überschneidungen.*